

Ercheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 ¢

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 274.

Hirschberg, Freitag den 23. November.

1883.

Von der Arbeiterpartei.

C. C. Durch Regierungsverfügung ist die Auflösung einer kürzlich in Berlin stattgehabten Arbeiterversammlung für ungerechtfertigt erklärt worden. Der liberalen Presse scheint das nicht lieb zu sein, nachdem sie die Erfahrung gemacht, daß sich die Arbeiter noch eher für einen Compromiß mit den Conservativen gewinnen lassen, als sich mit ihren „wirthschaftlichen Gegnern“ verbünden würden. Der neugewählte Stadtverordnete Tuzauer hat das offen ausgesprochen, ohne daß aus der Mitte der Partei unseres Wissens Widerspruch laut geworden wäre. Wir unserserseits können nur damit einverstanden sein, daß den Arbeitern bei Besprechung ihrer Interessen nicht mehr Hindernisse in den Weg gelegt werden, als dies die Rücksicht auf das Gesetz gebietet. Auf den vorliegenden Fall findet das um so mehr Anwendung, als es sich nur um eine abschlägige Bemerkung über das preussische Dreiklassensystem handelte, welches bekanntlich von ganz anderen Leuten als den Führern der Berliner Socialdemokratie für das denkbar schlechteste erklärt worden ist. Im Allgemeinen, das muß zugegeben werden, haben die Arbeiter mit der Rücksicht, die ihnen gegenüber in den letzten Monaten geübt worden ist, keinen Mißbrauch getrieben. Während der ganzen Berliner Wahlbewegung hat, wenn wir nicht irren, keine einzige ihrer zahlreichen Versammlungen aufgelöst werden müssen. Daß es nach beendigter Wahl dazu kam, hat den liberalen Blättern zu der höhnischen Bemerkung Anlaß gegeben: daß der „Moor nun gehen“ könne, „nachdem er seine Schuldigkeit gethan.“ Die erwähnte Regierungsverfügung zeigt jedoch, daß das unbegründet ist. Uebrigens ist von „Mohrendienst“ der Arbeiterpartei keine Rede gewesen. Dieselbe hat sich die Hände nach allen Seiten frei gehalten und ist selbst in den Stichwahlen, wie es scheint, nur aus-

nahmsweise für die Candidaten der „Deutschen Bürgerpartei“ eingetreten. Der einzige Beweis von Wohlwollen, welchen dieselben von den Arbeitern erhalten haben, ist der erwähnte Ausspruch des Stadtverordneten Tuzauer. Sollte derselbe den Beginn eines Umschwunges in der Denkweise der Arbeiter bezeichnen, so könnte uns das nur sehr willkommen sein. Wir suchen die Arbeiter nicht auf; wollen sie aber zu uns kommen, so werden wir sie nicht zurückweisen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November. Se. Majestät der Kaiser und König empfing gestern den von seiner Reise nach den Reichslanden hierher zurückgekehrten Kriegsminister. Heute empfing der Kaiser zunächst den nach Berlin zurückgekehrten Polizei-Präsidenten von Madai, nahm darauf die laufenden Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Civil-Cabinet. Mittags begab sich der Kaiser nach Potsdam, um anlässlich des Geburtstages der Frau Kronprinzessin bei dem Prinzen Wilhelm im Marmorpalais zu diniren. Morgen gedenkt der Kaiser sich zur Abhaltung einer Jagd nach Belgien zu begeben.

Die Frau Kronprinzessin begibt im engsten Familienkreise in Wiesbaden ihr Geburtsfest. Zur Theilnahme an der Geburtstagsfeier hatte sich bereits gestern die Frau Erbgroßherzogin von Meiningen nach Wiesbaden begeben.

Zum Geburtstage der Kronprinzessin waren heute sämtliche Staatsgebäude und zum größten Theil auch die städtischen Gebäude besetzt.

[Zur Reise des Kronprinzen.] „Heute ist für uns ein Festtag,“ sagte einem Berichterstatter der Besitzer des am Hafen gelegenen prächtigen Hotels „Trombetta“, des ehemaligen Palastes der Admiralität

von Genua. „Wieso ein Festtag?“ — „Der Kronprinz von Deutschland kommt. O, wir kennen ihn sehr gut. Als er mit der Kronprinzessin vor drei Jahren in Pegli wohnte, kam er in der Woche mehrere Male nach Genua, und zwar mit der Frau Kronprinzessin und den Töchtern. Kein anderer fremder Fürst ist in Italien so bekannt und beliebt, wie der deutsche Kronprinz.“

Der Pariser „Figaro“ sagt dazu:

„Alles in Allem kann ich über die Eindrücke bei der Ankunft und Abreise dieses Prinzen nur sagen, daß ich die Bevölkerung Genuas viel mehr erfüllt von Sympathie für Deutschland gefunden habe, als ich dies je geglaubt hätte.“

Auch über die Entsendung russischer Kriegsschiffe zur Begrüßung unseres Kronprinzen herrscht Bestürzung in Frankreich.

Was an Bettelbriefen an Allerhöchste und Höchste Personen geleistet wird, überschreitet jede Vorstellung. So lieferte der Cabinets-Briefträger neulich 250 Stück an einem Tage im Palais des Kaisers ab. Und dies war ein ganz gewöhnlicher Tag. Zu gewissen Terminen schwilt die Zahl der Bittgesuche noch ganz erheblich an, so daß sie bis auf das Doppelte des Durchschnitts steigt.

Wie berichtet wird, hat sich Dr. Schwenninger, der einige Tage hier anwesend war, über das Befinden des Reichskanzlers sehr zufriedenstellend geäußert; er hofft, daß der Kanzler in Kürze seine volle Arbeitskraft wiedererlangt haben werde.

Entgegen der noch gestern in sonst gut unterrichteten Kreisen verlaublichen Annahme, daß die Wiederwahl des Präsidiums des Abgeordnetenhauses sich doch vielleicht nicht durch Acclamation vollziehen werde, hat in dem Ergebnis der heutigen Sitzung ihre Widerlegung gefunden, indem das bisherige Präsidium,

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Ist sie ernstlich krank gewesen? Ihre Briefe waren immer so verdammt kurz. Ich habe kaum eine Ahnung von dem, was sich während meiner Abwesenheit zugetragen hat.“

„Ja, sie war sehr krank, sie war in Trübsinn verfallen. Es war ja nicht anders zu erwarten, als daß sie Angus Hamleigh's Tod auf das Schmerzlichste berühren werde; Du mußt nur nicht vergessen, was sie einander gewesen waren, ehe Du heimkehrtest. Ein Mädchen kann wohl eine derartige Verlobung auflösen und in ihrer Ehe mit einem Anderen ganz glücklich werden, sie kann aber ihren ersten Verlobten nicht vergessen und wäre es nur, weil er der Erste gewesen ist. Es war eine unglückliche Idee von Dir, ihn nach Mount Royal einzuladen. Es war eine Uebereilung von Dir.“

„Ja, eine Uebereilung. Du sagst also, Christabel sei den ganzen Winter über leidend und tief sinnig gewesen.“

„Ja, sie wollte keinen Menschen sehen — nicht einmal mich — oder den Pfarrer. Niemand außer dem Doktor ist je über ihre Schwelle gekommen. Miß Bridgeman wird Dir das aber doch gewiß mitgetheilt haben. Miß Bridgeman hat sie ja in aufopferndster Weise gepflegt.“

„Miß Bridgeman ist verschlossen wie das Grab, und ich werde mich nicht herablassen, sie zu fragen.“

„Nun, um die Vergangenheit brauchen wir uns ja nicht mehr zu sorgen. Christabel ist, Gott sei Dank, wieder die Alte — hübscher, heiterer denn je. Die Schweizerreise mit Miß Bridgeman und dem Kleinen hat Wunder an ihr gethan. Ich war immer der Ansicht, daß Du damals nicht ganz recht daran gethan hast, sie nach jenem traurigen Ereignisse allein in Mount Royal zu lassen. Du hättest sie mitnehmen sollen.“

„Ja, vielleicht hätte ich es thun sollen,“ bestätigte Leonard, wobei er bitter dachte, wie wenig er auf ihre Begleitung hätte hoffen dürfen.

Leonard bemühte sich in der Folge, seine Lage von der besten Seite aufzufassen, so schmerzlich sie für ihn war. Er schalt und tobte wie in alten Zeiten, widmete seine Tage dem Sport, seine Abende zum größten Theile dem Tabakrauchen und Billardspielen. Er trank mehr, als er zu trinken gewohnt war, und blieb bis tief in die Nacht auf. Seine Nerven gewannen durch diese Angewohnheiten auch nicht.

„Deine Hand zittert ja, wie die einer alten Frau,“ rief Jack, als sein Gegner eine Kugel nicht traf. „Diese Kugel hättest Du ja mit dem Stiefelknecht machen können. Wenn Du Dich nicht in Acht nimmst, wirst Du nächstens einen Anfall von delirium tremens haben, und der wird Dich in kürzester Zeit alle machen. Ein kräftiger Mann, wie Du, neigt immer am allermeisten zu nervösen Leiden. Nächstens wirst Du ansagen, Fliegen zu fangen, und eingebildete Schneeflocken fallen zu sehen.“

Leonard nahm diese freundschaftliche Warnung mit verächtlichem Lachen entgegen.

„De Cazalet trinkt an einem Tage mehr Brandy, als ich in einer ganzen Woche,“ sagte er.

„Ja, aber betrachte nur die Vortheile, die er genossen hat — in Jersey großgezogen, wo der Cognac zollfrei ist. Keiner von uns hat eine solche Erziehung genossen. Er muß eine prachtvolle Constitution besitzen — eine Hand, so fest wie ein Fels. Du hast ihm ja heute früh zugehört, wie er eine bestimmte Eichel von der Eiche im Stallhose herunterstieß.“

„Ja, der Kerl kann schießen; insofern ist er kein so großer Betrüger, als ich erwartete.“

„Wunderbares Auge und eine herrliche Hand. Er muß Jahre seines Lebens in Schießbuden verbracht haben. Du schießest vertheult gut, Tregonell; im Vergleich zu ihm bist Du aber gar nichts.“

„Wohl möglich, wiewohl mein Leben in den Rockies oft von dem Ertrage meiner Büchse abgehungen hat. Fitz Jessie hat mir erzählt, daß de Cazalet in Südamerika als Duellist von Profession bekannt ist.“

„Und Du hast bisher freilich nur Bierfüßler getödtet — hast Dich noch nicht an Deine Mitmenschen gewagt,“ antwortete Jack sorglos.

29. Kapitel.

Die Zeit spottet der alten Tage.

War Leonard Tregonell erstaunt und verwirrt über die Verwandlung in dem Charakter seiner Gattin, so gab es noch eine Person in Mount Royal, Christabel's treueste, nächste Freundin, welcher jene Veränderung einen wahren Schreck einflößte. Jessie Bridgeman,

wie auch die Schriftführer durch Aclamation wieder- gewählt wurden. Dieses Resultat hat eine allgemeine Befriedigung hervorgerufen, insofern es den Schluß zu rechtfertigen scheint, daß die sämtlichen Fraktionen des Hauses sich bei ihrem Verhalten von dem Wunsche leiten ließen, ihrem Bestreben nach ruhiger und sachlicher Erfüllung ihrer Aufgaben dadurch Ausdruck zu geben.

— Die conservative Steuer-, Wirthschafts- und Finanzpolitik hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Die erhofften Wirkungen dieser Politik haben sich wider Erwarten prompt eingestellt. Trotz des Milliardenesens hatte uns eine fünfjährige Vera Camphausen-Deibrück in Preußen in den Sumpf eines chronischen Deficits geführt, das durch Künste zwar einige Zeit verdeckt werden konnte, nachher aber in seiner nackten Gestalt um so schrecklicher den Blick in die Zukunft unseres Reiches verdüsterte. Das Jahr 1878 brachte uns den Umschwung auf dem Gebiete der Steuer-, Wirthschafts- und Finanzpolitik. Fünf Jahre sind seitdem erst vergangen und heute wagen es selbst liberale, secessionistische und fortschrittliche Blätter nicht zu bekriegen, wenn die Thronrede mit dem Satze beginnt: „Die Finanzlage hat sich günstiger gestaltet.“ Denn die Beweise, die im Weiteren und namentlich im Etat beigebracht werden, sind zu unwiderleglich.

— Aus dem westfälischen Kohlenrevier wird der „Köln. Volksztg.“, Mitte Novbr., gemeldet:

„Im Allgemeinen ist die Lage unseres Eisenmarktes und die der Stahlindustrie eine flauer, und so kann es schließlich nicht wundern, wenn einzelne Werke Arbeiterentlassungen vornehmen müssen. Die von England ausgehende Eisenkrise muß uns unser neues und leider noch sehr mäßiges Schutz-zollsystem um so werthvoller machen. Wollen manchesterliche Zeitungen aus der Krise Capital für den Freihandel schlagen, so können wir mittelst Zahlen nachweisen, daß unser bescheidener Schutz-zoll, weil derselbe der heimischen Industrie den deutschen Markt sichert, uns vor einer scharfen Krise bewahrt hat.“

Finstervalde, 20. Novbr. [Just und Ulich eingefangen.] Just und Ulich, die beiden berühmten Wegelagerer, sind heute Nachmittag, nachdem sie seit ihrem Entweichen gerade 2 Monate ihre Vogelfreiheit genossen hatten, in das Gefängniß eingeliefert worden. Diese Kunde ging wie ein Lauffeuer in der ganzen Gegend von Mund zu Mund, denn Alle konnten jetzt wieder ruhig aufathmen, und weder Klein noch Groß braucht sich zu ängstigen, bei einem Gang durch das Gebüsch den beiden Verbrechern zu begegnen. Förster Köhler, ein als tüchtiger Forstmann und gewandter Jäger bekannter Mann, hat die beiden Bösewichter in den Weissagker Forsten ergriffen. Dort fehlte ihnen die Kalkentnuiß und so ist es denn endlich gelungen, die beiden Kerle dingfest zu machen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Gerichtshof zweiter Instanz hat das gegen Spanga und Pitely, die Mörder Mailath's, gefällte Todesurtheil bestätigt, dagegen das Todes-

urtheil gegen den Leibhjar Beretz wegen Theilnahme am Morde in Zuchthausstrafe von 15 Jahren abgeändert.

Spanien.

Festprogramm für die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Madrid: Am 24. d. M. Parade, nach derselben Banket im Königl. Palais; am 25. Besuch eines Stiergefechts; am 26. Besuch der hier stattfindenden Montan-Ausstellung, Zapfenreich; am 27. Ausflug nach Toledo; am 28., als dem Geburtstage des Königs, Familiendiner beim König Alfons und Concert; am 29. Jagd in Cassa Campo in der Umgebung von Madrid, nach der Rückkehr Diner in der deutschen Gesandtschaft; am 30. Fußball im Königlichen Palais. Für den 1. und 2. December sind Ausfahrten und für den 3. Decbr. ein Ausflug nach dem Escorial in Aussicht genommen. Falls der Kronprinz es wünschen sollte, Andalusien zu besuchen, so wird der König denselben dahin begleiten.

Frankreich.

C. C. Aless, was über den Stand des französisch-chinesischen Streithandels in die Deffentlichkeit bringt, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen, weil die größte Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß es wesentlich Börseninteressen sind, welche die Färbung bei verschiedenen Nachrichten bestimmen.

England.

Ob wohl, schreibt der „Ab.“, der Berichterstatter, welcher die Nachricht in die Welt setzte: Stöcker habe auf die Katholiken geschimpft, in Exeter Hall zugegen war? oder ob er seine Nachricht nicht vielleicht einem Gespräch in der deutschen Restauration entlehnt hat? Da sitzen zwei Juden an einem Tische. „Was hat der Stöcker wohl gestern in Exeter Hall gesagt?“ fragte einer den andern. „Ich weiß nicht, bin nicht dagewesen.“ Ein gegenüber sitzender Protestant sagt: „Verzeihen Sie, meine Herren, wenn Sie es interessiert, kann ich's Ihnen erzählen, denn ich bin dagewesen.“ Er erzählt und berichtet dann allerdings auch von Stöcker's Worten über den Katholicismus. „Das ist recht,“ meinten Beide. Bald darauf kommt ein dritter Israelit und fragt: „Nun, Moses, was hat denn der Stöcker gesagt?“ Antwort: „Er hat über die Katholiken geschimpft.“ „Das ist recht,“ sagte auch dieser. — Was die Behauptung liberaler Blätter betrifft, „Stöcker habe auf die deutschen Katholiken geschimpft“, — so ist dieselbe unwahr.

Provinzielles.

Liegnitz, 21. November. Gestern Mittag wurden einem hiesigen Handwerker 700 Mk. gestohlen. Es gelang zwar bald, die Person des Diebes festzustellen, derselbe hatte jedoch das Weite gesucht.

Koppitz. Das gräßlich Schaffgotsch'sche Ehepaar feierte am 15. d. Mts. seine silberne Hochzeit. Dieses Ereigniß brachte die ganze Bevölkerung der Herrschaft in eine freudige Bewegung.

Deutchen D.-Schl. Der hiesige Vaterländische Frauenverein beabsichtigt, einen Kaffee-Auschanf einzurichten, in welchem während der kalten Jahreszeit

an Bedürftige für geringes Entgelt Kaffee verabreicht werden soll. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die miethsweise Ueberlassung disponibel ge- wordener Localitäten im städtischen Spritzenhause zu obigem Zwecke.

Guhrau. Auch hier tritt man mit dem Project einer eventuell zu errichtenden Zuckerrabrik hervor, obwohl bereits in Fraustadt und Trachenberg derartige Fabriken bestehen und auch in dem durch eine Secundärbahn bald mit Guhrau in Verbindung stehenden Buchen bereits der Bau beschlossene Sache ist. Als Haupthinderungsgrund führt man die mangelnden guten Wege auf, welche die Rübenzufuhr doch sehr erschweren dürften.

Warmbrunn, 19. November. Auf dem Weichrichsberge ist nun von dem Besitzer, Herrn Hase, das abgebrannte Restaurationsgebäude wieder massiv aufgebaut worden und bereits unter Dach. Nachdem Herr Zimmermeister Käse auch den inneren Ausbau vollendet haben wird, soll das geräumige Etablissement verpachtet und in der nächsten Saison wieder dem Publikum übergeben werden, das den prächtigen Aussichtspunkt bereits sehr vermisst hat. — In Hirschdorf ist das an der Straße nach Hirschberg gelegene Bornmann'sche Logirhaus an den Kaufmann Herrn Cyhrem aus Hirschberg käuflich übergegangen und wird jetzt bereits zu einer Villa umgeändert.

In Rybnik wurden, laut amtlicher Bekanntmachung, fünf mit der Kopfkrantheit behaftete Pferde des Dom. Baranowik, Kr. Rybnik, getödtet.

△ Warmbrunn, 21. November. [Winter- übergang. — Hochgebirge.] Bereits steht die Sonne wieder am letzten Wendebogen der Jahresbahn, die Tagesverkürzung beträgt am Nachmittage kaum noch eine Minute, nur eine Viertelstunde nimmt der Tag bis 10. December Nachmittags noch ab, dann tritt 14 Tage lang ein scheinbarer Stillstand des Sonnenbogens ein, und die Erdbahn strebt dann wieder aufwärts. Ehe man es gedacht, war das Ziel wieder erreicht! Die Novembertage, die vor Kurzem noch von der Fortschrittspresse satyrisch besungen wurden, strafen selbst diesmal diese Presse Lügen; denn es hat selten einen Novembermond gegeben, der freundlicher und erträglicher gewesen wäre, als der gegenwärtige. Und wie freundlich sorgt dadurch zugleich eine höhere, liebevolle Hand für die darbenende Menschheit! — Wie mancher Noth- und Zehrpfeunig kann jetzt ungehindert in die Weihnachtskasse wandern, statt ihn in das Debet des Verbrauchs zu stellen! Dazu naht auch schon wieder die Zeit des himmlischen Lobgesanges — möge er doch alle Menschenherzen ganz erfüllen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ — Hinsichtlich der Schneeniederschläge ist das Hochgebirge diesmal bei Eintritt der Uebergangswitterung zur Winterjahreszeit den Thälern weit vorausgeeilt. Die unteren Thäler namentlich haben mit Ausnahme eines bloßen Schneehauchs bis jetzt nur wenig Schneewitterung gehabt. Wenn nun nach langjähriger Erfahrung die Zahl der Schneeniederschläge jedes Winters mit seltenen Ausnahmen für das Hochgebirge gewöhnlich auf 27

welche ihr in den dunklen Stunden des Kummers getreulich zur Seite gestanden — die sie in die Apathe der Verzweiflung verfunken gesehen — die sie getröstet, ihr beigegeben, mit ihr sympathisirt und geweint hatte, schaute nun in wortloser Bestürzung einer neuen, für sie durchaus unbegreiflichen Wandlung zu. Sie war mit Mrs. Tregonell in Bermatt gewesen, als de Caulet sich und seine übertriebene Dienstfertigkeit ihnen auf einer Partie nach dem Niffel aufgedrungen hatte; sie war über Christabel's entgegenkommendes Wesen gegen einen offenbar nur halb gebildeten Mann ganz verblüfft gewesen. Er hatte zwei bis drei Tage mit ihnen in demselben Hotel zugebracht und ihnen so viel von seiner Gesellschaft zu Theil werden lassen, als thunlich war. ohne absolut zudringlich zu werden; er hatte vor fünf Jahren Christabel bei mehreren quasi literarischen Versammlungen getroffen und bezog sich darauf, um die Bekanntschaft zu erneuern. Als sie schieden, forderte Christabel den Baron auf, sie in Mount Royal zu besuchen. „Mr. Tregonell wird im Herbst zurückkehren,“ sagte sie, „sollten Sie sich also zu der Zeit in Cornwall befinden.“ — er hatte die Absicht ausgesprochen, den Westen Englands zu besuchen — „so werde ich mich freuen, Sie in Mount Royal begrüßen zu können.“

Als Jessie ihr vorstellte, wie unklug es von ihr sei, einen Mann einzuladen, den sie nur so wenig kannte, antwortete Christabel nachlässig, daß Leonard es gern sähe, wenn das Haus voll Gäste wäre, und daß ihm der Baron de Caulet sicher gefallen würde.

„Früher liebst Du ihn seine Gäste selbst auswählen.“

„Das weiß ich; ich beabsichtige aber in Zukunft einen thätigeren Antheil an derartigen Anordnungen zu nehmen. Ich bin es herzlich müde, eine Null in meinem eigenen Hause zu sein.“

„Hast Du gehört, was gestern an der Table d'hôte über den Baron gesagt wurde?“

„Ich habe nur wenig gehört — ich habe nicht Acht gegeben.“

„Dann hast Du vielleicht nicht gehört, daß er durch und durch ein Abenteurer ist, daß er in Südamerika ein zügelloses Leben geführt hat und als Duellant bekannt ist.“

„Was geht das uns an — auch selbst wenn es wahr wäre?“

Es schien Jessie, als habe sich in Christabel's innerstem Wesen eine vollständige Umwandlung vollzogen, und als schreibe sich diese Veränderung von ihrer Bekanntschaft mit diesem Manne her. Als diese Begegnung stattfand, nahte sich ihre Reise schon ihrem Ende, und sie fuhr daher direct durch nach Paris, wo sich Mrs. Tregonell ganz den Vergnügungen widmete; sie besuchte alle Theater, kaufte alle möglichen feichten neuen Musikstücke, verbrachte ganze Vormittage bei den ersten Schneiderinnen und Modistinnen und verschwendete ungeheure Summen für Toiletten, die sie im vergangenen Jahre sich geschämt haben würde, zu tragen. Bisher hatte ihr Geschmac zur Einfachheit geneigt, nicht ohne eine gewisse Pracht, — denn sie besaß zu viel künstlerischen Geschmac, um nicht die reizvollen Effekte kostbarer Stoffe, die Schönheit warmer Farben zu schätzen. Jetzt aber verfolgte sie das Irrelicht,

Mode genannt, und kaufte eine Menge Kleider, die Miß Bridgeman's strengem Geschmacde einfach widerwärtig erschienen.

„Beabsichtigst Du, die nächste Saison in May Fair zu verleben und denkst Du viele Maskenbälle zu besuchen?“ fragte Jessie, als Mrs. Tregonell's Kammerjungfer die neuen Gewänder in dem geräumigen Schlafzimmer des Bristolhotels zeigte.

„Unfinn, Jessie, das sind Toiletten für Diners. Die unendliche Abwechselung der neuen Mode ist deren Hauptverdienst. Die heutige Mode schließt drei Jahrhunderte der Vergangenheit in sich, von der Zeit Katharinas von Medici an bis auf Madame Récamier.“

In einem der Boulevardtheater trafen Mrs. Tregonell und Miß Bridgeman Mr. Fitz Jesse, welcher ebenfalls von seiner Ferienreise zurückkehrte. Er war Angus Hamleigh's Freund gewesen und hatte Christabel während der glücklichen Tage ihrer ersten Saison gekannt. Es war daher kaum zu verwundern, daß sie sich des Wiedersehens freute und ihn zu einem Besuche in Mount Royal aufforderte.

„Nun muß ich aber auch einige Frauenzimmer haben, um diese Herren zu unterhalten,“ sagte sie, als sie und Jessie wieder daheim waren und das viel gereiste Kind in seine Kinderstube zurückgekehrt war, wo es gleich gefragt hatte, weshalb die Berge, die es von seinen Fenstern aus erblickte, nicht mehr weiß wären und weshalb das Meer so viel größer sei, als die Seen, die es vor Kurzem gesehen hatte. „Ich beabsichtige, Leonard bei seiner Rückkehr das Haus so angenehm als möglich zu machen.“ (Fortf. folgt.)

normirt wird, für die Thäler desselben dagegen nur auf 2 Dritttheile dieser Anzahl, also auf 18; wenn man ferner dabei in Erwägung zieht, daß das Hochgebirge schon 7 Schneefälle seit dem diesjährigen October zu verzeichnen hatte, so dürfte sich, wenn auf die Thäler 18 Schneefälle des Winters kommen, daraus mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit der Schluß ergeben, daß die jetzt noch fehlenden Schneeniedererschläge für das Hochgebirge und seine Thäler zusammenfallen. Die bereits vor mehreren Wochen in dieser Zeitung gestellte Witterungs-Diagnose, daß bis zum 20. Decbr. nur wenig Schnee in unserer Gebirgsgegend fallen würde, hat sich vorläufig bewahrheitet. Die bisherige seltene Trockenheit des Novembers schreiben wir der auffallend milden Ausgleichung zwischen der Nord- und Südströmung an unserem Gebirge zu, können jedoch nicht umhin, zu verkünden, daß vom Ende des Novembermonats bis zu Eintritt des Solstitiums Stürme mit Regen zu erwarten sind, deren Folge schließlich ein bedeutender Schneefall bis zum 20. December hin sein dürfte.

Locales.

— [Wähler-Versammlung.] Zu der gestern in „Rhnaft“ stattgefundenen Wähler-Versammlung waren etwa 100 Personen anwesend. Wähler der dritten Abth. — welche zu bevormunden als ersichtlicher Zweck der Einberufung hervortrat — waren wenig anwesend.

Wie man zu bemerken glaubte, befanden sich auch mitgebrachte „Reisende“ und Dorfbewohner unter den Anwesenden.

Herr Achenborn eröffnete die Versammlung, indem er den Erschienenen die Wahl eines Vorsitzenden für die Leitung der heutigen Sitzung empfahl.

Herr Achenborn wurde in Vorschlag gebracht, derselbe lehnte in Folge Heiserkeit ab, und so wurde denn Herr Heilig der Vorsitz übertragen.

Derselbe erging sich, einleitend, über die bekannten Eigenschaften, die ein Stadtverordneter haben soll, und kam am Schluß dahin, den Versammelten die vom Comité dahin geprüften und für geeignet befundenen Kandidaten — deren Verlesung erfolgte — zur Wahl zu empfehlen.

Als sich hierauf aus der Versammlung Stimmen erhoben, die das Recht der Versammlung, „Vorschläge zu machen“, wahren wollten, berührte dies bei den Comité-Mitgliedern offenbar sehr unangenehm. Von jener Seite wurde dazu geltend gemacht, daß dies zu weit führen würde, daß man auf diesem Wege nicht fertig werden würde und — was die Hauptsache — daß dies einen Mangel an Vertrauen dem gewählten Comité gegenüber bekunden würde, zumal dasselbe diese Arbeit selbst besorgt habe, um einer eventuellen Stimmenzersplitterung und dergl. mehr vorzubeugen. Herr Stadtverordneter Klug stellte hierauf den Antrag, daß zuvörderst über die auscheidenden Stadtverordneten votirt werden und die Versammlung befragt werden möge, ob sie gegen die Wiederwahl der ihr einzeln zur Abstimmung vorgelegten Herren sei und dies durch Handerheben kund zu thun.

Dieser Antrag fand auf Seiten des Comité's Bekämpfung, wurde aber endlich angenommen und ausgeführt. Bei der Abstimmung — die übrigens in Bezug auf Correctheit viel zu wünschen übrig ließ, wobei sich herausstellte, daß der Vorsitzende seiner Aufgabe nicht gewachsen war — handelte es sich, aller angewandten Verationen ungeachtet, bei der Person des Herrn Klug nur um 1 oder 2 Stimmen zur Majorität. Glücklicherweise ist kein Wähler gezwungen, sich nach den Abmachungen der heutigen Versammlung bei der Wahl zu richten, was den Versammelten auch mitgetheilt wurde.

Wie ein kalter Wasserstrahl wirkte das unvermuthete Auftreten des eben erst erschienenen Stadtverordneten Herrn Caspar, der sich das Wort erbat und in martigen Worten seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß man einen so bewährten Stadtverordneten, als Herr Klug es sei, Seitens des Comité's habe fallen lassen können, denn ein Stadtverordneter habe nicht bloß zu stimmen, er müsse auch im Stande sein, eine Vorlage zu vertheidigen oder zur Ablehnung zu begründen, Referate zu übernehmen und dergl. mehr, und daß Herr Klug diese Eigenschaften besitze, habe er in seiner Amtsperiode hinlänglich bewiesen; er bäte, sich das wohl zu überlegen.

Die weiteren Abstimmungen über die noch aufgestellten Kandidaten nahmen in der bisherigen Weise, unter großer Unruhe, ihren Fortgang, und da das verehrliche Comité durch den Verlauf in seinen gehegten Hoffnungen sich wohl getäuscht fühlen mochte, wurde die Versammlung so ziemlich als resultatlos geschlossen.

Die gestrige Versammlung zeigte, daß die Aufstellung des Herrn Klug als Stadtverordneter nicht

etwa, wie die Presse und die Fortschrittspartei es glauben machen wollen, von „Agrariern“ oder „Dunkelmännern“ u. s. w. hervorgegangen ist, sondern daß dessen Tüchtigkeit als „Stadtverordneter“ — und darauf, und nicht auf die politische oder confessionelle Gesinnung, kommt es doch an — selbst von Männern anerkannt wird, welche seiner politischen Richtung nicht angehören, aber als Stadtverordnete und Kollegen des genannten Herrn seine Tüchtigkeit aus eigener Anschauung kennen. Dies zeigte gestern das Auftreten des Herrn Stadtverordneten Caspar, welcher in beredten Worten die unermüdete und selbstlose Thätigkeit des Vorgesetzten in's Licht stellte und in warmen Worten seinen Mitbürgern die Wiederwahl des auscheidenden Stadtverordneten Klug empfahl.

— [Fortschritt par excellence!] Als der Attentäter, welcher den Minister Ferry in seinem Hotel erschießen wollte, gefragt wurde, weshalb er die Befreiung des Ministers nicht den Communisten und Anarchisten überlassen hätte, sagte er: „Diese Leute sind nicht fortgeschritten genug dazu.“

— Ein Beispiel sollen wir uns an den Juden nehmen. Der Redacteur der „Wespen“, Stettenheim, schreibt in einem Briefe in Bezug auf die conservativen Blätter wörtlich:

„Unmöglich! Ich kaufe principiell derlei nicht, nicht einmal die gegen mich persönlich sich wendenden. Also bleibt mir die „Deutsche Reform“ unbekannt, bis man mir sie franko sendet.“

Und wir? — — — Deshalb haben wir auch so geringe Erfolge!

— In Bezug auf die fortwährenden Mägeleien der Fortschrittspresse gegen die Armee möchten wir an das Wort unseres Reichskanzlers erinnern, welches hieß:

„Sie, meine Herren, widersprechen den ruhmvollen Traditionen unserer Vergangenheit, indem Sie die Großmachtstellung Preußens, welche durch schwere Opfer an Gut und Blut des Volkes erkämpft wurde, und damit die Vergangenheit des Landes verleugnen.“

Fühlte das preußische Volk, wie Sie, so müßte man einfach sagen, der preußische Staat habe sich überlebt und die Zeit sei gekommen, wo er anderen historischen Gebilden Platz zu machen habe.

Der rocher de bronze (der eherner Felsen der Armee) aber steht noch heute fest, er bildet das Fundament der preußischen Geschichte, des preußischen Ruhmes, der preußischen Großmacht, des preußischen Königthums. Diesen ehernen Felsen werden Sie nicht zu erschüttern vermögen.“

Diese Worte sprach Fürst Bismarck im Jahre 1864 zur Fortschrittspartei. Er könnte sie heute noch einmal sagen.

— Die am 21. d. vorgeführten „Lebenden Bilder“, wie sie von Herrn Bildhauer Daehmel und Herrn Hofreiseur Hartwig gestellt waren, waren ebenso gelungen, wenn nicht gelungener, als Tags zuvor. Auch diesmal war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und haben wir gesehen, wie Viele das Local verließen, weil es unmöglich war, noch einen Steh- oder Sitzplatz zu bekommen. Wie wir hören, steht in Folge davon eine dritte Vorführung der Bilder in Aussicht.

S. [Musik.] Am 24. d., Nachmittags 2^{1/2} Uhr, wird in hiesiger Gnadenkirche die von Herrn Organist Riedel mit gefälliger Unterstützung von Fräulein Goldbach und den Herren Habel, Weist und Erfurt, sowie des hiesigen Lehrer-Gesangvereins arrangirte Vorseier des Todtenfestes stattfinden. Das Programm ist, wie folgt, zusammengesetzt: 1) Fuge von Riedel; 2) Arie aus „Samson“ von Händel; 3) Trauermarsch von F. Schubert; 4) Vitanei von Schubert; 5) Cello-Solo von Händel; 6) Trauer-Motette von Seydel; 7) Adagio religioso von Merkel; 8) Stradella-Arie; 9) Cello-Solo von Riedel; 10) Chor: Auferstehung. Billet-Programme zu 60 Pf. sind bei Frau Kaufmann Anders und in der Buchhandlung von Päholdt zu haben und ist der Ertrag zum Besten der hiesigen evangelischen Diaconissinnen bestimmt.

* Heute, Freitag, findet auf vielfaches Verlangen wiederholte Vorstellung der „Lebenden Bilder“ im Saale des „Concerthauses“ statt, da bei letzter Auführung Hunderte wegen Mangel an Platz abgewiesen werden mußten.

* Auf Veranlassung des Reichspostamtes werden seit 5. November durch einige Aerzte des deutschen Samariter-Vereins in Berlin in Unterrichts-Cursen Beamte und Unterbeamte der Bahn-Postämter zum Samariterdienste ausgebildet. Die Ausbildung soll die Beamten befähigen, bei vorkommenden Unglücksfällen die erste Hilfe zu leisten. Zu diesem Behufe werden auch in den Bahnhöfen, welche von zum Samariterdienste ausgebildeten Beamten begleitet werden, Verbandkästchen, nach Dr. Esmarck'scher Vorschrift mit Verbandzeug und Medicamenten gefüllt, mitgeführt.

Wenngleich die Ausbildung im Hörsaale eine nur beschränkte sein kann und die ausgebildeten Beamten bei einem Eisenbahnunglück oft nicht in der Lage sein werden, Hilfe zu leisten, vielmehr deren selbst bedürfen werden, so bleiben immer noch sehr viele Fälle denkbar, wo des Samariters rasche Hilfe segensreich wirken kann. Es lohnt sich gewiß der Mühe, einen Versuch in dieser Richtung zu wagen; und das Vorgehen in dieser Richtung Seitens des Generalpostamtes muß um so dankbarer anerkannt werden, als für die Ausbildung der Volkslehrer in der Gesundheitspflege und in der nöthigsten Kenntniß der Medicamente, sowie für die Aufnahme dieses Unterrichtszweiges in das Lehrprogramm der Volksschulen absolut gar nichts geschieht. Welcher Segen könnte hier geschaffen werden!

— [Schlesische Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung.] Für junge Leute aus der Provinz Schlesien, welche sich für die Landwirtschaft oder die Gewerbe ausbilden wollen, kommen alljährlich aus der Schlesischen Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung zwei Stipendien und eine Unterstützung zur Vergebung. Da gegenwärtig die betreffenden Stipendien u. wieder vergeben werden sollen, fordert das Curatorium der Stiftung zu Bewerbungen auf. Es sind zu vergeben: a) Stipendien bis 360 Mk. zum Besuch einer höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt oder eines höheren gewerblichen Instituts; b) Stipendien bis 300 Mk. zum Besuch von Ackerbauschulen oder Handelsschulen und gewerblichen Lehranstalten; c) Unterstützung behufs Erlernung eines Handwerks oder zur Vervollkommnung in demselben. Die Bewerber um solche Stipendien haben ihre diesfälligen Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen über ihre bisherige Vorbildung und unter Angabe ihrer Familien- und Vermögens-Verhältnisse an den geschäftsführenden Curator, General-Landwirthschafts-Director Grafen von Pückler auf Ober-Weistritz, bis zum 15. December d. J. einzureichen.

— Wenn die Obstbäume im nächsten Jahre gut tragen sollen, ist es nothwendig, daß um den Stamm derselben die Rasenfläche aufgebrochen und einen Fuß breit der Boden umgegraben wird. Das so entstandene Beet begießt man mit durch Wasser verdünnter Gülle und streut auch einige Hand voll Abraumfalz oder rothes Viehsalz darauf. Diese Behandlung trägt auch zum Wachsthum der Bäume bei und außerdem will man bemerkt haben, daß das Obst fester sitzt und den Stürmen mehr Trost bieten kann.

Bermischte Nachrichten.

— Ein hübsches Wort aus dem Munde Friedrich Wilhelm III. finden wir gelegentlich eines Reiseberichtes, der uns eine Schilderung von der Aufnahme giebt, welche der König bei seinem, anlässlich der Erbhuldigung unternommenen Besuch in den alten Provinzen fand. In Warschau angekommen, wurde dem Monarchen u. A. auch eine militärische Escorte angetragen. Er lehnte dieselbe aber dankend ab, indem er sagte: „Ich bin gewohnt, bei der Bereisung meiner alten Provinzen mich nur von der Liebe meiner Unterthanen escortiren zu lassen und ich bin weit entfernt zu glauben, andere als ähnliche Gesinnungen bei Ihnen zu finden.“ Weiter bringt uns der Bericht einige hübsche Belege für die große Verehrung, die man der Königin Louise auf jener Reise bereits entgegenbrachte. Bei der großen Revue, welche der König bei Königsberg abhielt, drängte sich auch ein alter Landmann heran, der ganz verzweifelt schien, die Königin noch nicht gesehen zu haben. Ein General bemerkte dies und sagte: „Vater, Ihr wollt wohl auch gern die Königin sehen?“ — „Ja, Herr“, antwortete der Bauer, „wenn möglich wäre.“ — „Nun, so kommt nur hierher!“ Bei diesen Worten ließ der General ihn näher treten. Der Alte entlöthete jetzt ehrfurchtsvoll sein Haupt, sah unverwandten Blickes nach der Königin und als er zurückging, sah man helle Thränen über seine Wangen fließen. — Bei der Abreise der Königin bat sich die Fleischer die Gnade aus, die Königin sechs Meilen weit, bis Donnau, begleiten zu dürfen. Man stellte ihnen jedoch vor, daß sie dies unterlassen möchten, da bei der Schnelligkeit der Reise und der Hitze, die herrsche, ihre Pferde es unmöglich aushalten könnten. Da erwiderte einer der Fleischer aber: „Das schadet nichts, wir begleiten unsere Königin ebenso gern bis Warschau, und wenn unsere Pferde drausgehen, kehren wir eben zu Fuß zurück.“ Und richtig ließen es sich die ehrsamten Königsberger Schächter nicht nehmen, der Königin das Geleit zu geben.

— [Heftige Stürme] haben, wie telegraphische Berichte melden, auf dem atlantischen Ocean gewüthet und eine große Zahl von Schiffbrüchen an der Küste und auf offener See hervorgerufen. Viele Menschenleben sind in Folge dessen zu Grunde gegangen. So schlugen in der Chesapeake-Bai allein fünf Austerschiffe um, wobei dreißig Personen ertranken. Der Untergang

dreier Kohlenbarken im Sunde von Long-Island kostete acht Personen das Leben, und eine noch nicht nachgewiesene, aber jedenfalls große Zahl von Menschen fand beim Scheitern des Vergnügungsdampfers „Nellie“ in den Wellen des Winnepechees ihr Grab. Auch auf dem festen Lande hat der Sturm seine Opfer gefordert, indem er Schornsteine umwarf, Dächer abdeckte und unter ihren Trümmern Menschen begrub.

— [Eine Lutherglocke.] In Tambach im Thüringerwalde ist am 10. d. M. die neue Lutherglocke feierlichst geweiht worden. Sie trägt Luther's Bildniß, über demselben den Jubelruf: Lutherus vivit und unten das Lutherwort: Tambachum est mea Phanuel, in qua mihi apparuit Deus. 27. Febr. 1537. Die Rückseite trägt die Widmung, gestiftet zu Dr. M. Luther's vierhundertjährigem Geburtstag am 10. November 1883.

— Der Hofcapellmeister Sr. hawaiischen Majestät des Königs Kalakaua, der derzeitige Hautboist des 2. Garde-Regiments in Berlin, Berger, hat an seine, in Berlin lebenden Verwandten einen Brief gerichtet, den er an Bord des Dampfers „Madras“ am 29. September c. im Stillen Ocean geschrieben hat. In diesem Schreiben berichtet Herr Berger von den Triumphen, die er mit seiner, ausschließlich aus hawaiischen Eingeborenen bestehenden Musikcapelle auf dem großen Musikfeste in San Francisco errungen, und daß er in dem Wettstreit der einzelnen Orchester den ersten Preis erhalten habe. Alle Welt habe ihn bewundert, wie er mit einem derartigen Material es erreichen konnte, solche Musik zu machen. Das Musikfest verlief in großartigster Weise. Die hawaiische Capelle hatte sehr viel Beschäftigung; sie wurde überall verlangt, weil sie das beste Musikcorps dort war. Die rothfarbigen Musiker wären aber auch ganz stolz auf diese Auszeichnung gewesen und hätten niemals so gut

geblasen wie dort. Im Ganzen habe er in San Francisco 14 Tage concertirt. Tag und Nacht war Dienst, doch konnten sie dort besser arbeiten als in Honolulu, weil es nicht so warm war, wie in Hawaii. Der Dampfer, auf dem er diesen Brief schreibe, bringe ihn mit seiner Capelle nach Honolulu zurück. Im Sommer 1884 hoffe er längeren Urlaub für sich und seine Capelle zu bekommen, dann werde er seine Concertreise bis Berlin ausdehnen, wo er im Hochsommer einzutreffen gedenke.

— Eine wunderliche Lotterie fand im Jahre 1714 in der Stadt Sieben statt. Der Organist in der Burgkirche daselbst, Johann Caspar Müller, Bürger und Perrückenmacher, veranstaltete daselbst zum Besten der Reparatur der schadhaften Orgel in der dortigen Burg- und Hofkirche eine Lotterie von Perrücken. Zu der ersten Serie der originellen Kirchenlotterie, bei welcher 95 Loose gewannen und 455 verloren, kostete das Loos einen Reichsthaler, und die Gewinne waren nur Allongeperrücken. Die zweite Serie enthielt 123 gewinnende und 377 fehlende Loose, von denen das Stück nur einen Gulden kostete; hierbei konnte man „spanische Naturell“, Kurz- und Sommerperrücken“ gewinnen. Wie aus den noch vorhandenen Acten ersichtlich ist, gingen die Loose reisend ab und von dem Gewinn, den die Lotterie einbrachte, konnte die Orgel ganz neu aufgebaut werden.

— [Ein lüchenerständiger Gastwirth.] Ein Gastwirth geht mit seinem Söhnchen über Land, und plötzlich huscht dicht vor den Beiden etwas Braunes über den Feldweg. — „Papa“, fragt wißbegierig der Junge, „war das Thier da ein Hase oder 'ne Rabe?“ — Und der geschäftskundige Vater antwortet ohne Besinnen: „Das kommt ganz auf die Zubereitung an, mein Sohn!“

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Marie Tiburtius mit Premier-Lieutenant von Lettow-Borbeck, Stralsund. Elisabeth Butte mit Kaufmann Niandt jun., Groß-Glogau.
 Vermählt: von Schack mit Lenny geb. Gräfin Bickler, Jakobsdorf. Amtsrichter Kosly mit Hedwig geb. Niebe.
 Geburt: Sohn: Hauptmann Schulz, Neudorf. Affessor von Kigung, Kbslin. Premier-Lieutenant von Priem-Deug. Mädchen: Landrath Freiherr von der Neck, Querfurt.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 22. November 1883.
 Per 100 kg. Weißer Weizen 21.20—19.20—17.60 Mt. Gelber Weizen 20.40—18.40—16.60 Mt. Roggen 17.00—14.50—14.00 Mt. Gerste 15.80—14.00—13.40—Säfer 13.00—12.20—12.00 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 Mt. Eier die Mandel 0.9 Mt.—0.00 Mt.
 Schönau, 21. November 1883.
 Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 19.40 Mt., mittel 17.60 Mt., leicht 16.50 Mt. Roggen, schwer 16.50 Mt., mittel 15.80 Mt., leicht 14.70 Mt. Gerste, schwer 14.60 Mt., mittel 13.80 Mt., leicht 12.60 Mt. Säfer, schwer 12.80 Mt., mittel 12.60 Mt., leicht 12.40 Mt. 1/2 kg Butter, beste 1.10 Mt., geringe 1.00 Mt.

Briefkasten.

Herrn F. in Gr. Sie fragen, warum wir den Satz: „daß nur wenige Juden bekehrt seien“, weglassen? — Weil das den Meldungen widerspricht, die ausdrücklich beweisen, daß es nur Juden, in erster Linie Abramson, Isaac und Ober-Rabbiner Adler, gewesen sind, welche das Verbot des Raufhaus-Hauses durchgeheißt und offenbar den Scandal gegen St. in Scene gesetzt haben.
 Herrn G. Ja, Sie haben die Satyre getroffen. Der „Bote“ hat noch nie ein Wässerlein getrübt, und nur die „Post“ ist es, welche das Privatleben der Gegner ausplündert, mit deren Namensverdrehungen traurige Späße macht und mit Lug und Trug deren geschäftliche und private Ehre an den Pranger stellt.

Allgemeiner Anzeiger.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle zu außerordentlich billigen Preisen:

Schürzen, Kragen, Stulpen,

überhaupt sämtliche **Weißwaaren, Unterjacken, Unterbeinkleider** für Herren und Damen, **Halstücher** in Seide und Wolle, **wollene Westen, Strümpfe**, sowie einen **Posten ganz billige Kleiderstoffe.**

Oscar Roth, Langstraße Nr. 10,

unmittelbar Ecke der Promenade. 4788

In hiesigen Bürgerkreisen cursirt folgende Candidatenliste zur Wahl der Stadtverordneten:

- I. Abtheilung: **Institurath Wentzel.**
 Major z. D. **von Frankenberg-Ludwigsdorf.**
 Hotelbesitzer **Heinrich.**
 Kaufmann **Prause.**
 II. Abtheilung: **Speibitor Walter.**
 Rentier **Hanne.**
 Kaufmann **Pächer.**
 Gutsbesitzer **Heidrich.**
 III. Abtheilung: **Vergingenieur Klug.**
 Sattlermeister **Fischer.**
 Klempnermeister **Böhm.**
 Korbmachermeister **Vogt.**
 Lieutenant a. D. **Scobel.**

Fortschritt oder Conservativ.

Kürzlich bei einer Versammlung führte ein zum **Schein Conservativer** den Vorsitz und benahm sich dabei durchaus **nicht conservativ.** Wir fragen hiermit an, ob ein solcher Heuchler noch länger in der conservativen Bürgerliste bleiben soll?
 4791 **N. N.**

Zur **Annahme von Wäsche** außer dem Hause oder sonstigen Arbeiten empfiehlt sich
 4783 **Frau Kunsch, A. d. Brücken Nr. 1.**

Neuere **Burg- und Hospital-**
straßen-Ecke Nr. 30

sind drei renovirte, hübsche Wohnungen zu vermieten.
 4719

Nur 5 Mark!

300 Dyd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passen. Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.
 Wiederverkäufern sehr empfohlen. 4786

Seedorf empfiehlt **Johannes Hahn.**

Braunschweiger Cervelatwurst, Geräucherter Gänseleulen, Pommerische Gänsefüßleulen, Elbinger Niesennenaugen, Pommerisches Gänsefett, Nollaal, Räucherlachs, Lachs in Selce etc. etc.

empfehlen

Louis Schultz,

4428 Kgl. Prinzl. Hoflieferant.

Eine Köchin vom Lande,

fähig in der **Milchwirthschaft**, die sich über **Chrllichkeit** ausweisen kann, wird zum 1. Januar in **Cunnersdorf** gesucht.

4787

R. von Treskow.

Heute Schweinschlachten

bei Gastwirth **H. Jenchner.** 4784

Einrahmung!

Den Herren Lehrern empfiehlt sich zum **Einrahmen der großen Lutherbilder** bei mäßigstem Preise und sauberer Ausführung

4785

A. Haschke, Glasermstr.

Hirschberg, im Concerthaus.

Auf allgemeines Verlangen Freitag den 23. Nov., Abds. 8 Uhr:

Aufführung von lebenden Bildern.

Darstellung der Hauptmomente aus Luther's Leben und Wirken,

unter geschätzter Mitwirkung der Concerfsängerin **Fräulein Schulz**, der Herren Organist **Riedel** und Musik-Director **Löwenthal** und geehrter Dilettanten.

Prolog, gedichtet von Herrn Prorector **Dr. Rosenberg.**

Chor: Ave verum von Mozart.

I. Bild: Luther als Chorknabe vor Frau Cotta.

1. Satz aus der F-dur-Sonate für Violine und Flügel von Beethoven. Herr Musik-Director Löwenthal und Herr Organist Riedel.

II. Bild: Tegels Ablasstrom.

Cavatine aus „Paulus“ von Mendelssohn: „Sei getreu.“ Fräulein Schulz.

III. Bild: Luther schlägt die 95 Thesen an.

Chor aus „Paulus“ von Mendelssohn: „Sehet, welch' eine Liebe.“

IV. Bild: Luther verbrennt die Bannbulle.

Ariso aus „Paulus“ von Mendelssohn: „Der Herr vergißt die Seinen nicht.“ Fr. Schulz.
Monolog Luther's vor dem Eintritt in die Reichsversammlung zu Worms von Th. Körner.

V. Bild: Luther auf dem Reichstoge zu Worms.

2. Satz aus der F-dur-Sonate für Violine und Flügel von Beethoven. Herr Musik-Director Löwenthal und Herr Organist Riedel.

VI. Bild: Luther im Kreise seiner Mitarbeiter die Bibel überlegend.

Lied: „Ach, was ist Leben doch so schwer“, von Raff. Fräulein Schulz.

VII. Bild: Luther's Trauung.

Choral: „Dies ist der Tag.“

VIII. Bild: Luther im Kreise seiner Familie am Weihnachtsabend

(Stille Nacht — Heilige Nacht).

Nummerirter Platz 1 Mt., 4 Familienbillets 3 Mt., nichtnummerirter Platz 50 Pf., Schülerbillets 30 Pf. Kaffeneröffnung 7 1/2 Uhr.

Das Podium ist bedeutend erhöht.

Der Reinertrag ist zur Beschaffung eines Luther- und Melancthon-Bildes für die Gnadenkirche bestimmt.

Programm sind an der Kasse zu haben. — Billets an der Kasse, sowie bei Herrn Buchhändler **Schwaab.**

Das Comité.

Lauterbach. Linke. Schwahn. Wiester. 4790